

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Ebnitz. Helmsatzzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Osterau und Vosselwitz und die Landgemeinden Altendorf, Goldort mit Rohmühle, Kleinalehde, Reppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Vossdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reihardtshaus, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiese, Inh. Walter Hiese, Bad Schandau, Postfach 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 61 Bad Schandau, Donnerstag, den 13. März 1941 85. Jahrgang

„Vor uns steht immer Großdeutschland!“

Der Führer sprach vor 40 000 Einwohnern bei der Befreiungsfeier der Ostmark

Lin, 12. März. Vor drei Jahren, am 12. März 1938, verkündete der Führer vom Balkon des Linzer Rathauses aus in einer unvergesslichen Feierstunde die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich. Damit befreite er die Ostmark, gab ihr nicht nur den Glauben an die Zukunft wieder, sondern erfüllte ihr zugleich den uralten Traum und die uralte Sehnsucht, Deutsche unter Deutschen zu sein, Deutsche in einem einzigen großdeutschen Raum. Der Tag wurde der Geburtstag Großdeutschlands.

Der Führer traf Mittwochsabend gegen 21.00 Uhr überraschend zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier für die vor drei Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark in Lin ein. Die Bevölkerung seiner Heimatsstadt bereitete dem Führer an diesem historischen Tage, als er plötzlich am Orte der Veranstaltung eintraf, einen begehrtesten Empfang und huldigte ihrem Befreier in stürmischen Kundgebungen.

Es waren aufs neue Stunden tiefster Ergriffenheit und Augenblicke unermesslicher Freude, die sich heute um den Führer in Lin abspielten. Stunden, die die Erinnerung wachriefen an jene unvergessliche Triumphfahrt des Führers durch seine engere Heimat vor nunmehr genau drei Jahren und seinen damaligen grandiosen Einzug in die ihm von Jugend an besonders ans Herz gewachsene Stadt an der Donau. Als ob es erst vor wenigen Tagen geschehen wäre, so steht jener unvergleichliche 12. März 1938 vor unseren Augen, die wir das Glück haben, heute wie damals an der Seite des Führers dieses Geschehens mitzuerleben.

Nach Tagen höchster politischer Spannung traf der Führer heute vor drei Jahren frühmorgens im Flugzeug aus Berlin kommend in München ein, um von hier aus inmitten seiner Truppen die Fahrt in die Deutsche Ostmark anzutreten. Am frühen Nachmittag fuhr der Führer sodann unter dem Läuten der Glocken in seine Geburtsstadt Braunau am Inn ein. Vier Stunden währte dann die Fahrt voll unaußersichtlichen Erlebens von Braunau über Nied, über Lambach, wo einst der Führer die Schule besuchte, und Wels nach Lin, wo ihm die Bevölkerung seiner Heimat Kundgebungen bereitete, die zu den ergreifendsten gehörten, die wir jemals um den Führer sahen. Auf dieser Fahrt wurde der Ruf geboren, der dann wie ein Kanon das ganze deutsche Volk erschalle und der später bei der Befreiung des Sudeten- und Memellandes ebenso Symbol für die Erhebung des Großdeutschen Reiches war: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

„Führer!“ Ein einziger Ausschrei der unermesslichen Freude entrang sich damals nach jahrelanger Knechtung und Unterdrückung den Herzen der ostmärkischen Volksgenossen und Tränen der Ergriffenheit begleiteten ebenso den Weg des Führers wie die leuchtenden Augen und die siegesbewußte Freude eines nun wieder zukunftsreichen Volkes.

Den krönenden Abschluß fand dieser historische 12. März 1938 dann in dem Empfang auf dem Linzer Marktplatz und der Ansprache des Führers vom Balkon des Linzer Rathauses, wo er unter dem dunklen Abendhimmel des winterlichen Märzabends zum ersten Male nach vielen Jahren wieder unmittelbar zu den Kameraden seiner Heimat sprach.

Am nächsten Tage, einem strahlend schönen Märzsonntag, unterschrieb der Führer sodann in seinem Quartier, dem Hotel „Weinsinger“, die deutschwichtigen Gesetze von Lin. Von dort eilte er an das Grab seiner Eltern in dem kleinen abgelegenen Leonding und gedachte ihrer an ihrer letzten Ruhestätte. Von da ging die Fahrt weiter nach Wien.

Heute nun, inmitten weltgeschichtlicher Ereignisse, ist der Führer wieder nach Lin gekommen, von wo aus die Geburt des Großdeutschen Reiches vor drei Jahren ihren Ausgang nahm. Und wir können es gerade in Erinnerung an den historischen Tag, den wir heute noch einmal im Geiste durchleben, verstehen, mit welcher übergroßen Freude und Herzlichkeit der Führer in dieser Stadt empfangen wird, die sich ihm mit Stolz und innerer Verpflichtung so besonders verbunden fühlt. Die Bevölkerung im Gau Oberdonau ist an diesem Tage dem Führer gegenüber zugleich der Dolmetsch des Dankes auch ihrer Nachbargebiete, der Volksgenossen in Wien und Niederdonau, in Kärnten und Steiermark, in Salzburg und Tirol, die diesen Tag in der gleichen inneren Bewegung und mit derselben siegesgewissen Kampfeslust begehen.

Grenzenloser Jubel der überraschten Linzer Bevölkerung

Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor drei Jahren der Führer von Lin aus die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich verkündet hat, veranstaltete der Gau Oberdonau der NSDAP, am Mittwochabend in der Festhalle am Südbahnhof in Lin eine Massenkundgebung.

Wenige Minuten vor Abschluß dieser großen Manifestation der Linzer Bevölkerung zu Führer und Reich verkündete Gauleiter Eigruber: „Der Führer hat mir versprochen, heute Abend nach Lin zu kommen und der Kundgebung beizuwohnen. In einer Minute dürfen wir den Führer erwarten!“

In diesem Augenblick sprangen bereits die ersten Takte des Hakenkreuzmarsches an, die aber sofort in den grenzenlosen Jubelstürmen der fassungslos überraschten und unborsellbar glücklichen Menschen untergingen.

Der Führer war im Saal, war wieder in seiner alten Heimatsstadt, wieder einmal mitten unter der deutschen Bevölkerung von Lin.

Damit wurde auch dieser Tag wie jener historische 12. März 1938 zu einem denkwürdigen Tag für Lin und seine deutsche Bevölkerung. Der Jubel, mit dem die 40 000 den Führer begrüßten, die die Halle und den weiten Platz davor füllten, war unbeschreiblich. Minutenlang glich der riesige Saal einem brodelnden Freudenfest. Immer wieder brandeten die Sprechstimmen hin zum Führer: „Wir danken unserem Führer! Wir danken unserem Führer!“ Immer mitreißender, immer tosender wurde der unbeschreibliche Jubel, der nun schon viele Minuten den Führer umgab und der doch immer wieder neue Steigerungen und neue Höhepunkte erfuhr. Das, was sich in dieser Stunde in dieser Festhalle in Lin vollzog, das war ein spontaner Ausbruch der Freude und des Dankes, der Ergriffenheit und der Begeisterung für den Führer, der mit seinem plötzlichen und überraschenden Kommen der glücklichen Linzer Bevölkerung und darüber hinaus der ganzen deutschen Ostmark die schönste und höchste Freude gemacht hat.

Gauleiter Eigruber gab dem Führer das Wort. Und nun wand der Führer vor der Rednerkanzel.

Von neuem raste ein Jubelsturm durch den weiten Saal. Einmal riß es die Menschen hoch, noch einmal grühten und schrien und riefen sie dem Führer zu. Nur langsam verebbten die Jubelrufe.

Dann sprach der Führer

Der Führer rief die Erinnerung wach an jenen 12. März vor drei Jahren, an dem er zum ersten Male in dieser seiner Geburtsstadt habe sprechen können. Damals habe sich der Zusammenstoß aller Deutschen angebahnt, die Erfüllung einer jahrhundertelangen Sehnsucht, die gerade in diesem Gau mit den stärksten und tapfersten Vertretern gefunden habe. In seinen Ausführungen legte der Führer dann im einzelnen dar, wie gegenüber der Auflösung unseres Volkstums im Innern und gegenüber der Dismacht des deutschen Lebenswillens nach außen die nationalsozialistische Bewegung das deutsche Volk innerlich zusammenbaute und damit seine Kraft auch nach außen mobilisierte. Hier die erste und vielleicht entscheidende Etappe in der langen

Reihe der Erfolge die Schaffung des Großdeutschen Reiches gewesen. Denn damit habe die endgültige Zerklüftung des Versaillesystems auch nach außen hin ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Die Folge dieser damaligen Proklamation des Großdeutschen Reiches sei seitdem eine einzige Entwicklung nach vorwärts gewesen, eine Festigung des Reiches, Stärkung der Nation und im Zusammenhang damit eine Kette großer außenpolitischer Erfolge.

„Heute stehen wir nun“ — so erklärte der Führer — „vor der Bewährung dessen, was wir damals begonnen haben, weil genau so, wie die erste Einigung 1870/71 die Mißgunst der anderen Welt fand, auch die zweite große Einigung des deutschen Volkes, die Bildung des Großdeutschen Reiches, sich heute durchsetzen muß gegenüber dem Haß, dem Neid, der Eifersucht, der Habgier, aber auch der Trägheit anderer Völker und der anderen Staaten. Ich sehe darin geradezu einen geschichtlichen Hinweis, der uns stolz, aber auch zuversichtlich machen kann.“

Damals ging dieser Kampf mit einem gewaltigen geschichtlichen Erfolg zu Ende. Der heutige Kampf wird nicht um ein Haar anders verlaufen, er wird zum gleichen Erfolg führen!“

Der Führer sprach davon, wie selbstverständlich und natürlich uns allen heute der Sieg des Großdeutschen Reiches erscheine. Als er vor drei Jahren in diese Stadt eingezogen sei, da habe er nicht ein System zum ersten Mal angeschlagen, sondern bereits geschlagenen Zustand endgültig beseitigt. Wenn daher heute die andere Welt glaube, für diesen überwundenen Zustand noch kämpfen zu können, so setze sie damit für eine verlorene Sache. In einem unbändigen Willen und unerschütterlichen Entschluß, den Kampf zum siegreichen Ende zu führen, stehe er heute nicht allein da, sondern hinter ihm stehe die nationalsozialistische Partei.

Angriffe britischer Kampfflugzeuge gegen Wohnviertel der Reichshauptstadt, Hamburgs u. Bremens

Bisher acht Abschüsse

Berlin, 13. März. In der vergangenen Nacht griffen britische Kampfflugzeuge die Reichshauptstadt sowie Hamburg und Bremen an. Die Angriffe richteten sich, wie üblich, mit Schwerpunkt gegen Wohnviertel. Brände konnten in den meisten Fällen schon im Entstehen gelöscht werden. Einzelne Wohnhäuser wurden beschädigt. Der militärische und wehrwirtschaftliche Schaden ist bedeutungslos. Nach den vorliegenden Meldungen wurde eine Anzahl Personen getötet und verletzt.

Nachtjäger und Flakartillerie zwangen den Gegner an mehreren Stellen zum Abbrechen oder zum ungezielten vorzeitigen Bombenwurf.

Bisher wurde der Abschluß von acht feindlichen Flugzeugen gemeldet.

tei, die heute genau so die Trägerin des politischen Siegeswillens der deutschen Nation sei, wie sie die Trägerin des Willens zur Erhebung war.

„In der Seite dieser Bewegung stehe die unterdes geschaffene Wehrmacht des neuen Reiches, die genau so hart und unerbittlich sei. Die Welt werde erkennen, daß man alles eher beugen könne, als die Wehrmacht des Dritten Reiches. In der Partei aber und in der Wehrmacht und hinter beiden stehe das deutsche Volk, dem heute eine Fahne voranschwebt, das ein Wille befehle, ein Entschluß beherrsche und eine Tapferkeit erfülle. Er trete sich, das gerade hier auf dem Boden seiner engeren Heimat auszusprechen zu können.“

„Vor etwas über einem Jahr noch“ — so fuhr der Führer fort — „da war Churchill sich noch nicht ganz im Klaren über die Standfestigkeit der Volksgenossen meiner Heimat. Ich habe ihm damals versichert, daß hoffentlich bald die Zeit kommen wird, wo er sich dafür eine bessere Belehrung wird holen können. Diese Zeit ist unterdes eingetreten. England hat sich die Belehrung geholt, und ich habe nicht den Eindruck gehabt, daß die Standfestigkeit der britischen Brigaden eine größere gewesen wäre, als die der ostmärkischen Bataillone in Norwegen und Frankreich.“

Der Führer sprach von unserem Kampf gegen die Welt des Goldes und des Kapitals. Er sprach von dem Aufbau des deutschen Sozialstaates, von der ungeheuren Arbeit, die heute im deutschen Volke auf allen Gebieten geleistet werde, von dem Aufstieg der deutschen Wirtschaft, der Ausdehnung unserer Industrie und der Steigerung der deutschen Produktionskraft. In seiner Zeit der deutschen Geschichte sei in wenigen Jahren mehr geschaffen worden als in der unfrühen.

„Wir können daher“ — so rief der Führer aus — „auch mit Stolz auf diese drei letzten Jahre zurückblicken, drei Jahre, in denen auch die Ostmark am großen deutschen Aufstieg teilgenommen hat. Auch diese Stadt fühlt das, was geschaffen wird, was geplant ist und was noch in der Zukunft alles an Reigefaltungen eintreten wird. Die Stunde unseres endgültigen Sieges wird kommen, dann werden wir die Pläne, die wir jetzt gemacht haben, erst recht verwirklichen. Dann werden wir weiter arbeiten und diesem Großdeutschen Reich immer mehr den Charakter eines Reiches der Arbeit geben, den Charakter eines Staates sozialen Gemeinschaftslebens.“

„So kann ich heute nach drei Jahren mit ruhigem Gewissen auch in diese Stadt hier kommen. Viel ist begonnen worden. Einiges ist in der Fertigstellung begriffen. Anderes wird vollendet. Neues wird seinen Anfang nehmen. Alles das aber doch nur, meine Volksgenossen, weil auch hier die zusammengefaßte Kraft des ganzen deutschen Volkes hinter der Arbeit steht! Daher glaube ich auch, daß gerade diese Stadt hier in Würdigung dessen, was in ihren eigenen Mauern geschieht, ein unerschütterliches Bollwerk des Großdeutschen Reiches sein wird.“

„Daß aber die Kraft unseres Volkes“ — so schloß der Führer seine immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Ausführungen — „wieder dem ganzen deutschen Volke zugute kommt, das ist das Ziel unseres nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. Nicht einer Klasse, einem Stande sind wir verpflichtet, nicht einem Menschen sind wir untertan: vor uns steht unentwegt das Bekenntnis zum deutschen Volk, ganz gleich, ob im Osten oder Westen, im Süden oder Norden, vor uns steht immer: Großdeutschland!“

Ansprache Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels veraltich in seiner immer wieder von kühnem Beifall unterbrochenen Rede die hoffnungslose Lage, in der sich England heute befindet, mit der in jeder Hinsicht gefestigten und gesicherten Situation Deutschlands, und er leitete aus dieser Gegenüberstellung die unerschütterliche Siegeszuversicht ab, mit der das deutsche Volk den kommenden Ereignissen entgegensteht. Es sei auf, daß die ostmärkischen Gauen noch vor dieser historischen Auseinandersetzung ins Reich heimkehrten seien, denn nun erlebten auch sie im Krieg ihre große Bewährung.

Während die Welt immer noch auf Streit und Bruderkrieg bei uns ihre Hoffnung setze, werde in Wahrheit das deutsche Volk in allen seinen Stämmen in diesem Kampf zu einer unzlösbaren Einheit zusammengeschweißt.

Dr. Goebbels schilderte dann, wie dieser Krieg der Entscheidungsschlacht zwischen zwei feindlichen Welten sei, wie der Sozialismus der jungen Völker die Blutrutrie einer alten, verrosteten Welt zu Boden werfe. In diesem „Klassenkampf“ zwischen reichen und armen Nationen“ habe Churchill die Partie bereits verloren. Darüber sei keinerlei Zweifel mehr möglich. Vergeblich warte London auf Hilfe und vergeblich warre es auf Zerfall bei uns.

Deutschland sei ernährungsmäßig und wirtschaftlich gesichert. Die beste Wehrmacht der Welt stehe bereit, um des Führers Befehl zu folgen. Vor allem aber wisse jeder Deutsche, worum es in diesem Kriege gehe, der ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung sei. Leere Drohungen und Praxlerien des Feindes konnten uns nicht schrecken.

In entschlossener Stimmung wartet das deutsche Volk auf die Befehle des Führers. Mit festem Vertrauen auf ihm, der den rechten Weg weise, gehe es der Entscheidung entgegen. Die Stadt Linz aber habe damit eine besondere Verpflichtung. Sie müsse allen Städten im Reich ein Beispiel an Treue und Gehorsam sein. Jetzt müsse die Parole lauten: „Vertrauen, Gehorsam, kämpfen und arbeiten!“

Matsumas Europareise

Erklärungen des japanischen Außenministers vor deutschen und italienischen Pressevertretern

Kurz vor seiner Abreise nach Europa empfing der japanische Außenminister Matsumoto Vertreter der deutschen und der italienischen Presse, denen er folgende Erklärungen abgab:

Die seinerzeitige Einladung des Reichsaussenministers Graf Ribbentrop und des italienischen Außenministers Graf Ciano bei Abschluss des Dreierpakt habe er damals davon abhängig machen müssen, daß ihm die Lage im Fernen Osten eine längere Abwesenheit von Japan erlaube. Dieser Zeitpunkt sei jetzt gekommen, nachdem auch die Tokioter Schlichtungsverhandlungen zu einem erfolgreichen Ende hätten gebracht werden können.

Was die Lage im Fernen Osten angeht, so wisse niemand, was sich ereigne. Solange allerdings England und die U.S.A. in Ostasien keine Unruhe hervorrufen, sei auch mit keinen Zwischenfällen zu rechnen, da Japan an Ruhe und Frieden im Fernen Osten interessiert sei.

Er habe, so fuhr Außenminister Matsumoto fort, bei seiner Europareise die seltene Gelegenheit, den Führer Adolf Hitler, Reichsmarschall Göring, Außenminister von Ribbentrop und andere führende Männer Deutschlands kennen zu lernen, und seine Bekanntschaft mit Mussolini aus dem Jahre 1932 sowie gleichzeitig seine Freundschaft mit Graf Ciano zu erneuern. Gerade diesem persönlichen Kennenlernen lege er allergrößte Bedeutung bei. Er sei es seinem eigenen Lande schuldig, daß er den Führer, Reichsmarschall Göring und Außenminister von Ribbentrop auch persönlich kenne, und er glaube, daß auf der Gegenseite derselbe Wunsch bestehe. Die Tatsache, daß sich führende Staatsmänner nicht persönlich kennen, habe schon oft in der Geschichte zu Schwierigkeiten geführt. Er sei gewohnt, sich von allem persönlich zu überzeugen und das auszusprechen, was er denke und fühle. So sehe er auch den kommenden Besprechungen und dem Meinungsaustausch mit größtem Interesse entgegen.

Auf eine Frage, ob in Berlin und Rom Besprechungen für eine weitere Festlegung des Dreierpakt vorgesehen seien, meinte Außenminister Matsumoto, daß der Dreierpakt bereits eine konkrete Angelegenheit sei. Wie schon öfter betont, werde Japan in seinem Verhalten gegenüber diesem Pakt niemals wanken.

Zum Schluß wies Außenminister Matsumoto darauf hin, daß er bei der Reise durch Moskau der russischen Regierung einen Höflichkeitseinschub abstatte. Möglicherweise werde er auf dem Rückweg nochmals vorsprechen; aber dies sei im Programm noch nicht vorgesehen.

Die Abreise Matsumas aus Tokio

Herzliche Abschiedsfeierlichkeiten. — Das gesamte Kabinett zur Verabschiedung am Bahnhof.

Japans Außenminister Matsumoto trat am Mittwochabend die Reise nach Deutschland und Italien an. Das gesamte japanische Kabinett mit dem Ministerpräsidenten Fritschi sowie an der Spitze, zahlreiche Angehörige des Diplomatischen Korps, darunter der deutsche Geschäftsträger Volke, die deutschen Wehrmachtattachés und der italienische Geschäftsträger Nubelli sowie der rumänische Geschäftsträger, die Direktoren des japanischen Außenamts, der Chef des Generalstabs, General Sugiyama und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten bereiteten Matsumoto bei seiner Abfahrt auf dem Tokioter Bahnhof einen herzlichen Abschied.

Nicht nur auf dem Bahnsteig, sondern im ganzen Bahnhofsgelände und auf dem weiten Bahnhofsprahle hatte sich neben den nationalen Vereinigungen eine riesige Menschenmenge eingefunden, die Matsumoto mit begeisterten Waaazusen begrüßte und ihm spontane Stundgebungen darbrachte.

In der Begleitung Matsumas befinden sich neun führende Persönlichkeiten des Außenamts und je ein Vertreter der Wehrmachtteile.

Botschafter Ohima bei Raeder

Der neuernannte japanische Botschafter Ohima stattete am 12. März dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, einen Besuch ab. Die anfänglich dieses Besuches geführte Unterredung war vom freundschaftlichsten Geist getragen.

„Keine japanfeindlichen Verträge“

Ein Handschreiben Matsumas an Thailand und Indochina

Die japanische Regierung veröffentlicht den im Zusammenhang mit Japans Friedensvermittlung erfolgten Briefwechsel zwischen dem japanischen Außenminister Matsumoto einerseits und dem französischen Botschafter Henry bzw. dem thailändischen Vertreter Paravarn andererseits.

In seinem Handschreiben an Henry und Paravarn stellt der Außenminister zunächst fest, daß die japanische Regierung bereit sei, den abgeschlossenen Friedensvertrag zu garantieren. Gleichzeitig wird der Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen und verstärktem Warenverkehr ausgesprochen.

Größere Bedeutung kommt jedoch der Stelle des Matsumoto-Briefes zu, worin der Außenminister die Erwartung ausdrückt, daß sowohl Thailand als auch Frankreich bzw. Französisch-Indochina keine Verträge oder sonstige Abkommen mit dritten Staaten abschließen, die politisch, wirtschaftlich oder militärisch direkt oder indirekt gegen Japan gerichtet sind.

Wie Domei feststellt, verpflichteten Henry und Paravarn in ihren entsprechenden Antwortschreiben dieser Auffassung Matsumos bei.

Japans Stellung geklärt

Der erfolgreiche Abschluß der Tokioter Friedenskonferenz wird von der japanischen Presse in eingehenden Kommentaren behandelt, wobei die Blätter das Hauptgewicht auf die Festlegung legen, daß damit ja nicht nur der Frieden im Fernen Osten gesichert, sondern eine wesentliche Voraussetzung geschaffen sei für den Aufbau des von Japan angestrebten gemeinsamen Lebensraumes der Völker Ostasiens. Hierin, so betont die Presse, liege die Hauptbedeutung der Tokioter Konferenz. Gleichzeitig aber stelle der Verlauf der Konferenz einen Sieg über die von England und Amerika auch während der Verhandlungen unternommenen Störungsmanöver dar, durch die die beiden Nationen die politische Initiative Japans abzuhalten versuchten. Japans Stellung im Fernen Osten sei weiter geklärt worden. Auch hier sei der Geist des Dreierpaktes verwirklicht worden.

Japanisch-bulgarisches Handelsabkommen geplant

Ein Vertreter des bulgarischen Wirtschaftsministeriums traf in Schimonoseki auf dem Wege nach Tokio ein, wo Verhandlungen über ein japanisch-bulgarisches Handelsabkommen eingeleitet werden sollen. Er erklärte der Presse, daß nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreierpakt engere Beziehungen zwischen Sofia und Tokio zu erwarten seien.

Die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“ verzeichnet mit Interesse die Tatsache, daß Matsumos Abreise zu den Außenmächten mit der Unterzeichnung des Englandschiffes durch Roosevelt zusammenfällt und erwartet weitreichende Folgen der Reise.

Rollender Einsatz gegen die Hafenanlagen von Liverpool — Birkenhead

Weitere Nachtangriffe gegen Schottland und Südenland — Vorkreuzer auf drei großen Handelsschiffen — Schnellboot versenkte britischen Zerstörer — Feindliche Bomben auf Orte des norddeutschen Küstengebietes und die Reichshauptstadt — Wohnviertel getroffen — Zehn angreifende Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 13. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere hundert deutscher Kampfflugzeuge griffen während der ganzen Nacht beim Mondschein und klarer Sicht in rollendem Einsatz die Hafenanlagen von Liverpool — Birkenhead mit sehr starkem Erfolg an. Zahlreiche Hafeneinrichtungen und Lebensmittellager sowie am Hafen gelegene Industriewerke wurden zerstört oder schwer getroffen. Mehrere Schiffe gerieten in Brand.

Weitere Nachtangriffe schwächerer Kampffliegerkräfte richteten sich gegen militärische Ziele und Industrieanlagen in Schottland und Südenland.

Aufklärungsflugzeuge erzielten bei Angriffen gegen Geleitzüge an der britischen Ostküste Vorkreuzer auf drei großen Handelsschiffen und versenkten ein Schiff von 1000 BRT. im Seegebiet von Great-Yarmouth.

Leichte Kampfflugzeuge zerstörten bei Tage Hallen und Unterkünfte auf einem Flugplatz in Südenland.

Ein Schnellboot versenkte bei einem Vorstoß gegen die englische Südküste einen britischen Zerstörer.

Im Mittelmeerraum führten deutsche Kampfflugzeuge zusammen mit italienischen Verbänden bewaffnete Aufklärung gegen die Insel Malta durch.

In Nordafrika bekämpfte die deutsche Luftwaffe britische Fahrzeugkolonnen und Kraftwagenansammlungen wirkungsvoll mit Bomben und Vordrak.

Der Feind warf in der letzten Nacht auf Orte des norddeutschen Küstengebietes sowie auf die Reichshauptstadt Brand- und Sprengbomben in größerer Zahl. Innerhalb von Wohnvierteln wurde eine Anzahl von Gebäuden, darunter Kirchen und Krankenhäuser, beschädigt. An Industrieanlagen entstanden nur unerhebliche Schäden. Unter der Zivilbevölkerung ist eine Reihe von Toten und Verletzten zu beklagen. Zehn der angreifenden Flugzeuge wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen. Außerdem verlor der Feind bei Tage drei Flugzeuge in Luftkämpfen. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Verbreitete Angriffstätigkeit der deutschen Luftwaffe gegen England

Der britische Nachrichtendienst meldet heftigen und langanhaltenden Angriff gegen eine Stadt im Nordwesten

Nach Meldungen des britischen Nachrichtendienstes vom Donnerstag früh flogen deutsche Kampfflieger im Laufe des Mittwochs und in der Nacht zum Donnerstag in großer Höhe nach England ein. Sie sind in fast allen Teilen Englands geblieben, so in Südwest-England, in den Midlands und in Süd-England. Eine Stadt in Nordwest-England wurde von deutschen Kampffliegern heftig angegriffen, und der Angriff dauerte noch bis in die frühen Morgenstunden hinein. Es wurden, wie der britische Nachrichtendienst zugeben muß, Schäden an Geschäftshäusern und anderen Gebäuden hervorgerufen. Ueber Wales warfen deutsche Kampfflieger an verschiedenen Stellen Sprengbomben. Wieder wurde, so heißt es schließlich, deutscherseits ein Angriff gegen eine Stadt in Südwest-Wales vorgetragen.

Feindliche Angriffe im Bojuffa-Sal erneut zurückgeschlagen

Lebhafte Angriffstätigkeit der deutschen und italienischen Luftwaffe in Nordafrika und gegen Malta

Rom, 13. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front hat der Feind seine Angriffe beiderseits des Bojuffa-Sales wiederholt und wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Unsere Luftwaffe hat einen wichtigen feindlichen Flottenstützpunkt bombardiert.

Eigene und deutsche Flugzeuge haben in nächtlichen Aktionen die Hafenanlagen von La Valetta angegriffen.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge Flotten- und Flugzeugstützpunkte in der Cyrenaika angegriffen. Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben Zeltlager und britische motorisierte Abteilungen mit Bomben und MG.-Feuer belegt.

Für erfolgreichen Einsatz der Schnellboote

Kapitän z. See Suetow mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. DNB. Berlin, 12. März.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän z. See Suetow.

Kapitän z. See Suetow, Führer der Torpedoboote, hat sich während der Norwegenerkämpfungen durch persönlichen Einsatz und Schneed bei der Befreiung und insbesondere durch schnelles Antandsetzen der Landungsgruppen trotz starker Gegenwehr große Verdienste erworben. Seit dem Frühjahr 1940 leitet er den Einsatz der Schnellboote im Westraum und hat damit entscheidenden Anteil an den großen Erfolgen unserer Schnellboote. Kapitän z. See Suetow hat eine Anzahl erfolgreicher Feindfahrten persönlich geführt.

Fernkampfflieger durch den Führer ausgezeichnet

Verleihung des Ritterkreuzes an Hauptmann Daser. DNB. Berlin, 12. März.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Daser in einem Kampfflieger.

Hauptmann Daser hat in zahlreichen Fernkampfeinsätzen bedeutende Erfolge errungen. Alle wichtigen Sonderaufträge, die ihm anvertraut wurden, hat er auf Grund seines meisterhaften fliegerischen Könnens, seiner Kaltblütigkeit und seiner vorbildlichen Tapferkeit zielicher durchgeführt. Im Norwegeneinsatz lag er bewaffnete Aufklärung gegen Kirkenes, wobei es ihm gelang, den Sender Vaisö zu zerstören. Außerdem griff er erfolgreich Geleitzüge und Truppenansammlungen bei Harstad und ein englisches Schlachtschiff an. Fernaufklärungsflüge bis in den hohen Norden brachten für die Führung besonders wichtige Erkenntnisse. Im Westfeldzug richteten sich seine Angriffe gegen Handelsschiffe in der Girondemündung und der Wikana. Im Krieg gegen England gelang es ihm, im Atlantik, dem Nordatlant und der Britischen See 46 000 BRT. Handelsschiffenraum zu versenken.

In Ostafrika hat der Feind Einflüge gegen einige Ortschaften in Eritrea durchgeführt, ohne Schaden anzurichten.

Scharfe Abrechnung mit England

Der rumänische Propagandaminister gegen freche britische Lügenmeldungen.

Der rumänische Propagandaminister Professor Craintie verurteilte den Vertreter der Auslandspresse gegenüber auf das schärfste die Methoden des englischen Nachrichtendienstes, der durch seine Meldungen in rumänischer Sprache Verwirrung, Unruhe und Uneinigkeit in das rumänische Volk zu tragen. Zu den zahlreichen Lügen, die dieser Nachrichtendienst verbreitet, stellte Minister Craintie insbesondere fest, daß Rumänien nicht etwa von der deutschen Armee „besetzt“ worden sei, sondern daß Rumänien selbst das Deutsche Reich um die Entsendung einer Wehrmachtmission gebeten habe.

Auch die Gerüchte über eine wirtschaftliche Ausbeutung Rumaniens durch Deutschland wies er mit Entschiedenheit zurück mit dem Hinweis auf die erst vor wenigen Tagen im Anschluß an die Wiener Unterredung mit Reichsmarschall Göring erfolgte Verlautbarung des Staatsführers General Antonescu. Bekanntlich wurde in dieser Mitteilung entschieden unterstrichen, daß Rumänien Herr seiner Wirtschaft bleibe und selber bestimme, bis zu welcher Höhe Auslandskapital in der rumänischen Wirtschaft investiert werden soll.

Ebenso wandte sich der Rundfunksender Sofia mit Schärfe gegen die Lügenpropaganda des englischen Rundfunks, der wiederholt behauptet hatte, daß die deutschen Truppen in Bulgarien auf Kosten der bulgarischen Bevölkerung verpflegt werden würden. Ferner wandte er sich gegen die Drohungen Englands, die Verfehrer wegen der deutschen Truppen in Bulgarien mit Bomben zu belegen. Er erklärte dabei, daß die Bulgaren, wie jedes mutige Volk, bereit seien, für ihre Freiheit und für die Verwirklichung ihrer nationalen Ideale auch die größten Opfer zu bringen.

Die politische Devisen Jugoslawiens

Unterredung mit Außenminister Cincar Marowitsch

Das Blatt „Actiunea“ veröffentlicht eine Unterredung seines Belgrader Vertreters mit dem jugoslawischen Außenminister Cincar Marowitsch, bei der dieser u. a. erklärte, der wichtigste Zweck der außenpolitischen Tätigkeit Jugoslawiens sei es, den Frieden zu bewahren und die Sicherheit des Landes zu verstärken. Jugoslawien wolle besonders die Beziehungen festigen im Verhältnis zu seinen Nachbarn.

Die politische Devisen sei Verständnis und Zusammenarbeit, eine Zusammenarbeit mit allen Mächten, um Südosteuropa von einer neuen Ausweitung des Krieges zu verschonen, eine Verstärkung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, die durch den gegenwärtigen Krieg schwer gelitten habe.

Unter dem Zeichen einer positiven Zusammenarbeit werde Europa die Grundlage einer Neuordnung legen können. Diese Friedenspolitik Jugoslawiens entspreche voll und ganz den Interessen und dem Gefühl der Nation. Der Gedanke einer dauerhaften und friedlichen Zusammenarbeit zwischen allen Völkern des Balkan- und Donauraums sei in der Seele des jugoslawischen Volkes tief verankert.

Mr. Willkie gründlich widerlegt

Die Wahrheit über die Auswanderung seiner Großeltern — Durch die Raffgier des Juden Gerson um Haus und Heimat gebracht — Der Entel im Dienst jüdischer Interessen

Mr. Willkie, der bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen als Kandidat der Republikaner der Gegenspieler des Präsidenten Roosevelt war, sich aber inzwischen zu dem fanatischsten Parteigänger des wiedergewählten Präsidenten Roosevelt bekannt hat, hat dem englischen Nachrichtendienst, als er als Sondergesandter Roosevelts in England weilte, eine Botschaft übermietet, in der er zugab, rein deutscher Abstammung zu sein und nicht Willkie, sondern Willkie zu heißen. Seine Großeltern seien vor 90 Jahren „aus Protest gegen die Tyrannei aus Deutschland ausgewandert, weil sie als freie Menschen leben wollten.“

Der ehrenwerte Mr. Willkie hat mit dieser Erklärung aber gründlich danebengegangen. Zunächst hat sich herausgestellt, daß die Gründe, warum seine Großeltern Deutschland verlassen haben, ganz anderer Natur waren. Ein geschäftstüchtiger Jude namens Bernhard Gerson hatte der Urgroßmutter Haus und Kupferwerkstatt abgekauft, wobei die alte Frau nicht einen Pfennig in die Hand bekam. Der Archivar von Aischersleben — das ist die Heimatstadt der Willkie — hat diese Dinge ans Tageslicht gebracht und an Hand der Dokumente heute den Vertreter der in- und ausländischen Presse mit unwiderleglichem Beweismaterial belegt.

Nach den von dem Archivar der Stadt Aischersleben vorgelegten Dokumenten kann keinerlei Zweifel sein, daß der Großvater Mr. Willkies der Heimatstadt Aischersleben und dem deutschen Vaterland nur den Rücken gefehrt hat, weil ihm die Raffgier eines Juden Haus und Geschäft, die ihm einst gehört hatten, und wo er sein Brot hätte finden können, weggekauft hatte. Und der Entel, der ehrenwerte Mr. Willkie? Er redet von deutscher Tyrannei, wo er von jüdischer Ganneiery sprechen sollte. Wohl weiß er, dem Judentum hörig, den Dienst für die Juden und das jüdische Kapital als den Jubegriff der echten Freiheit betrachtet.

7 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke

In einem Schreiben an den Sprecher des Abgeordnetenhauses forderte Roosevelt die Bewilligung von sieben Milliarden Dollar für Rüstungszwecke, um „die von der Regierung festgelegte Politik“ durchzuführen.

* Gauleiter Artur Greifer berichtet in der Zeitschrift „Die Bewegung“ über die großen Erfolge, die deutsche Luftkraft bereits bisher im neuen Osten erzielen konnte. Es ist schon in den 15 Monaten, seitdem durch Erlaß des Führers das Wartheland als Reichsgau in Großdeutschland eingegliedert wurde, mehr geleistet worden, als die Polen in 20 Jahren zu tun vermochten.

* Der bulgarische Minister Wastileff schilderte der Zeitung „Sora“ gegenüber seine Eindrücke von einer Inspektionsreise, wobei er herzerfüllte Begrüßung der deutschen Truppen durch die bulgarische Stadt- und Landbevölkerung und spontaner Stundgebungen tiefer Sympathie gedenken sei. Auch die deutschen Soldaten und Offiziere seien über den Empfang tief erfreut gewesen.

* Laut einer an die Neeberei gelangten Meldung ist der norwegische Dampfer „Mira“ (1152 BRT.), der in britischem Dienst fuhr, vorige Woche infolge kriegerischer Einwirkung untergegangen.

Reichsmark dominiert in Europa

Reichsbankpräsident Funk: Deutsche Währung im kriegsmäßigen Einsatz voll bewährt

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichsbankpräsident Reichswirtschaftsminister Funk eine Ansprache. Er führte im wesentlichen aus:

Wenn die Deutsche Reichsbank ihre Jahresrechnung hält, erhalten wir ein Spiegelbild von dem wirtschaftlichen Schaffen der gesamten Nation. Ziehen wir das Fazit aus der Notenbankarbeit im vergangenen Jahre, so kommen wir zu der Feststellung, daß sich unsere Währung und unser Geldwesen im kriegsmäßigen Einsatz voll bewährt haben.

Im zwischenstaatlichen Verkehr hat sich die Reichsmark im Laufe des vergangenen Jahres so durchgesetzt, daß sie heute in Europa praktisch dominiert, während der Sterling seinen Charakter als internationales Zahlungsmittel weitgehend eingebüßt hat. Was nützt ein Goldstandard, wenn er praktisch außer Kraft ist und den internationalen Auswärtigen eine Währung nicht aufhalten kann? Währungs- und Deckungsgrundsätze, die in Krisenzeiten, also dann, wenn sie am notwendigsten sind, suspendiert werden müssen, bedeuten eine Gefahr für die Währung, also auch für die Wirtschaft, für Staat und Volk. Die nationalsozialistische Währungs- und Wirtschaftspolitik stellt sich auf den Boden der Tatsachen und der staatlichen Notwendigkeiten. Die äußere Währungsstabilität kann nur erhalten bleiben, wenn sich die Leistungen im zwischenstaatlichen Geld- und Güterverkehr ausgleichen. Devisenbewirtschaftung und Clearing sichern bei uns den geldmäßigen, die Außenhandelskontrolle den gütermäßigen Ausgleich im Auslandsverkehr. Selbstverständlich ist die Devisenbewirtschaftung in der heutigen Form kein Idealtyp für die staatliche Lenkung; sie ist aber unentbehrlich.

Ähnliches gilt auch für das Clearingsystem, durch das die Geld- und Güterströme hindurchgeschleust werden. Hier haben wir im vergangenen Jahre schon sehr beachtliche Ansatze für eine Auflockerung der Verrechnungsvorfahren geschaffen und glauben, daß auf diesem Wege noch weitere Fortschritte erzielt werden können.

Außenhandel fast auf Vorkriegsstand

Es kommt nunmehr darauf an, aus der europäischen Notgemeinschaft des Krieges eine Lebensgemeinschaft im Frieden zu machen; diese kann nur auf der Basis eines natürlichen Wirtschaftsausgleiches unter staatlicher Führung verwirklicht werden. Diesem Grundgedanken verhalten wir die großen handelspolitischen Erfolge der letzten Jahre und die günstige Außenhandelsentwicklung im Kriege. Trotz der englischen Blockade hat das deutsche Außenhandelsvolumen in den letzten Monaten wieder nahezu den Vorkriegsstand erreicht. Das Bild wird noch günstiger, wenn man berücksichtigt, daß in unseren früheren Außenhandelsjahren auch der Verkehr mit dem Protektorat und mit den Ostgebieten enthalten war, während diese Umsätze heute nur noch als Binnenhandel in Erscheinung treten. Unser Güterausgleich mit den Ländern Europas (ohne England und Frankreich) hat sich im vergangenen Jahre vermindert um rund 65 Prozent erhöht. Diese Steigerung zeigt einwandfrei, daß unsere Produktionskapazität im Kriege bedeutend erhöht hat. Die zahlreichen Handelsverträge des letzten Jahres beweisen ferner, daß wir der britischen Blockade wirksam zu begegnen wissen.

Welcher Zahlungstechnik man sich im Weltmarkt künftig bedienen wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Wir lehnen das Gold als Deckungsgrundlage für die Währung ab, da die Goldwährung nach dem Weltkrieg als Instrument machtpolitischer Unterdrückungsbestrebungen mißbraucht worden ist. Das Gold garantiert heute nicht mehr den Wert des Geldes. Eine Stabilisierung des Geldwertes ist überhaupt nur möglich, wenn die Warenpreise stabilisiert werden und wenn die Arbeit des Volkes, der Ausgleich der Wirtschaftsbilanzen und die Autorität des Staates die Stabilität der Währung gewährleisten. Währungspolitisch ergeben sich hierbei

Zwei wichtige Folgerungen

1. Preise und Löhne sind nicht mehr ein Instrument der Produktionslenkung; sie werden vielmehr stabil gehalten und sichern damit auch die Stabilität unserer Währung.
2. Die Aufgaben der Kriegsförderung haben sich entsprechend vereinfacht; sie hat für die Aufbringung der erforderlichen Mittel und für die Abschöpfung der freigesetzten Kaufkraft zu sorgen.

Beides zusammen bildet das Grundelement unserer inneren Währungspolitik im Kriege.

Nach einem Hinweis auf die hohe währungspolitische Bedeutung der Tätigkeit des Preiskommissars betonte Funk, daß Löhne und Preise zueinander in enger Wechselwirkung stehen.

Die deutsche Kriegsförderungspolitik, so führte er weiter aus, ist bestrebt, einen möglichst hohen Teil der Kriegsausgaben durch Steuern zu decken.

Zur Deckung der gesamten Kriegskosten reichen natürlich auch die erhöhten Steuereinnahmen nicht aus. Das Reich muß

daher für die Kriegsförderung Kreditmittel in Anspruch nehmen. Die Aufnahme der notwendigen Geldmarktkredite war im vergangenen Jahre zu jedem Zeitpunkt und praktisch in beliebiger Höhe möglich, weil sich aus dem Bereich der gewerblichen Wirtschaft fortlaufend große Beträge freier Kaufkraft in Form von täglichem Geld oder kurzfristigen Depositionen bei den Kreditinstituten niederschlugen.

Reichsbankpräsident Funk befaßte sich sodann mit den Aufgaben der Börse, um dann die Bausparfrage zu behandeln. Anspornend entscheidend ist immer die Frage, ob die Vorteile einer Zinsverbilligung gesamtwirtschaftlich gesehen so groß sind, daß auch gewisse Nachteile in Kauf genommen werden können. Für die bisherige Entwicklung muß diese Frage zweifellos bejaht werden. Alle Maßnahmen, die wir im vergangenen Jahre auf diesem Gebiet getroffen haben, hatten nur das eine Ziel:

Senkung der Kriegskosten des Reiches

Dem für das Reich als den größten Kreditnehmer im Kriege ist der Zins naturgemäß ein bedeutender Kostenfaktor. In einem gesunden, verantwortungsbewußten Staatswesen muß die Kriegsförderung so billig wie nur möglich sein.

Wenn Millionen von Volksgenossen bereit sind, mit ihrem Leben das größte Opfer für das Vaterland zu bringen, so ist es eine absolute Selbstverständlichkeit, daß sich die Heimat dieses Opfers würdig erweist. So die Kapitalverzinsung um 1 v. H. höher oder niedriger ist, ist im Kriege wirklich unwesentlich. Wesentlich ist dagegen, daß die Front weiß: Auch die Heimat tut ihre Pflicht.

Je billiger der Reichskredit, desto geringer ist auch der für seine Verzinsung erforderliche Steuerbedarf. Jede Million an ersparten Zinsen ermöglicht es dem Reich, 25 bis 30 Millionen Reichsmark neue Kredite aufzunehmen, ohne daß hierdurch eine zusätzliche Haushaltsbelastung eintritt.

Alle Maßnahmen, die wir bisher getroffen haben, wurden von dem unerschütterlichen Vertrauen des Volkes zu der Führung und von einem unbetrübten Zukunftsglauben getragen. Das beweist am besten die bisherige Entwicklung der Spareinlagen. Das deutsche Volk hat in 16 Kriegsmoaten so viel gespart, wie zuvor in rund sechs Jahren! Ende 1940 betragen allein die bei den ausweispolitischen Sparkassen und Kreditbanken erfassten

Spareinlagen eine Summe von über 30 Milliarden RM.,

eine Zahl, die wahrlich Großdeutschlands würdig ist! Wir können daher schon versichern, daß uns die übrige Welt um unsere Kriegsförderung beneidet. Wir haben es aber dafür auch nicht nötig, uns mit dem Problem des Zwangssparens zu beschäftigen, das den Engländern so große Sorgen bereitet und das bis heute noch nicht gelöst ist.

Die deutsche Wirtschaft steht zur Zeit vor neuen gewaltigen Aufgaben. Wir werden unter Einsatz aller Kräfte und Energien auch diese Forderungen erfüllen. Das gilt insbesondere auch von der deutschen Geld- und Kreditwirtschaft, die unter Führung der Deutschen Reichsbank steht. Der wirtschaftliche Vorsprung kann uns nicht mehr genommen werden. Der Führer hat Deutschland von Sieg zu Sieg geführt. Er wird uns auch zum Endsiege führen für ein starkes, mächtiges Reich und eine gesicherte, glückliche Zukunft des deutschen Volkes.

Neue Lebensmöglichkeiten im Osten

Nachdem bisher in den neuen Ostgebieten bereits nahezu 25 000 Bauernhöfe mit Umsiedlern aus dem Baltikum, Wolhynien, Narenggebiet, Galizien und Generalgouvernement besiedelt werden konnten, werden in den kommenden Monaten weitere 200 000 umgesiedelte Volksdeutsche aus Westarabien, dem Buchenlande, der Dobrußscha und Estland in den neuen Ostgebieten zur Ansiedlung gelangen. Der tragende Pfeiler der Ansiedlung ist die Bildung eines starken Bauernums. Die deutschen Ostgebiete erschließen künftigen deutschen Menschen aus allen Berufen neue Lebensmöglichkeiten. In die Reihen der Pioniere für eine neue deutsche Zukunft wird vor allem der Frontsoldat treten. Er kann als Bauernsohn, ebenso als Landarbeiter, Handwerker, Angestellter und Angehöriger freier Berufe im deutschen Osten sein eigenes und das Leben seines Volkes neu gestalten. Dabei wird es für die Vergeltung von Siedlerstellen und Handwerksbetrieben nicht entscheidend sein, über welche materiellen Mittel der Bewerber verfügt, sondern allein, was er an Können und Haltung aufweist. Nur ein Teil des Bodens, nur ein Teil der Betriebe sind bisher, und zwar zunächst treuhänderisch, vergeben. Was an Höfen, Geschäften usw. für die erst nach dem Siege einsetzende umfassende Besiedlung reserviert wurde, ist der größere Teil, was im Rahmen der Planung an Neuem vorgesehen ist, ist von gewaltiger Größe.

Bomben im englischen Diplomatengepäck

Explosion in einem Hotel in Istanbul.

Kurz nach der Ankunft des bisherigen englischen Gesandten in Sofia, Mendell, und seiner aus 70 Personen bestehenden Begleitung im Hotel „Bura-Palast“ in Istanbul, ereignete sich in der Vorhalle, wo das Gepäck stand, eine starke Explosion. Zwei türkische Polizisten in Zivil und eine Engländerin wurden getötet, zahlreiche andere Personen, meist Engländer aus Sofia, wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Durch den Luftdruck wurde die Vorhalle verpufft. Die Fenster und ein Teil der angrenzenden Häuser und zu fällig vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurden eingedrückt. Der entstandene Brand konnte von der Feuerwehrgesellschaft werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war ein Sprengkörper explodiert, der in einem Reiseföhrer der Engländer verpackt war.

„Bomben gehören zum Gepäck britischer Diplomaten“

Zu der kurz nach dem Eintreffen der Angehörigen der früheren englischen Gesandtschaft in einem Istanbuler Hotel erfolgten Explosion unterkreuzt das italienische Blatt „Tribuna“ die Tatsache, daß sich die Bomben in einem der zahlreichen Köffer des Gesandtschaftspersonals befanden, wie man auch in einem anderen Koffer noch eine weitere Bombe gefunden habe. Man dürfe sich über das Vorhandensein der Bomben nicht weiter wundern, da Brand- und Sprengbomben schon seit einiger Zeit zu dem Gepäck der englischen Diplomaten auf dem Balkan gehörten. Die türkische Polizei würde daher auch gut daran tun, das gesamte Gepäck der britischen Gesandtschaft zu durchsuchen und überdies die Taschen ihrer Mitarbeiter, wobei sie sicherlich gefährliche Konterbande finden würde.

Der türkische Justizminister Fethi Önar ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Abgeordnete Hasan Memencioğlu ernannt.

Zwei Arbeiter von Felsblock zermalm. In dem südberbischen Schiefersteinbruch Kiosch bei Welles stürzte ein riesiger Felsblock auf Arbeiter, die vordrängten, um den Abbau zu beschleunigen, den Felsblock von unten abzubauen, um ihn abstützen zu lassen. Dabei wurden zwei Arbeiter völlig zermalmt, ein dritter schwer verletzt und fünf weitere leichter verletzt.

Zwei Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Am 11. März 1941 ist der 35jährige Ignaz Biora aus Memden hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Der wegen Diebstahls und Raubes schwer vorbestrafte Biora hat mehrere Einbruchdiebstähle verübt und dabei die Verdunkelung ausgenutzt.

Am gleichen Tage ist der ebenfalls vom Sondergericht in Dortmund am 29. Januar 1941 zum Tode verurteilte, am 2. Februar 1914 in Aplerbech geborene Wilhelm Theuerkauf hingerichtet worden. Theuerkauf, ein vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung zahlreiche Einbrüche verübt.

Sittlichkeitsverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Am 10. März 1941 wurde der Sittlichkeitsverbrecher Viktor Czajka wegen Widerstandes erschossen.

Gemeines Betrugsmanöver an einer Soldatenmutter

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Volkschädling. Berlin, 13. März. Wegen eines üblichen Betrugsmanövers an einer Soldatenmutter wurde der 27jährige Walter Müller vom Berliner Sondergericht auf Grund der Volkschädlingverurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Bekannter des Angeklagten war Soldat und stand im Felde. Ueber seine familiären und dienstlichen Verhältnisse bestens unterrichtet, schrieb er der unbemittelten alten Mutter des Soldaten, einer Kriegswitwe, einen Brief und erweckte dabei den Anschein, als wenn der Sohn selbst nicht schreiben könne, weil er verwundet sei. Der Sohn ließ der Mutter angeblich mitteilen, daß aus der von ihm verwalteten Kompaniekasse von fremder Hand 200 RM. entnommen worden seien, für die er aufkommen müsse. Ein Freund der Familie erklärte sich sofort bereit, seine für den Todesfall bereitgelegten Ersparnisse von 200 RM. zur Verfügung zu stellen. Die Mutter legte selbst noch 100 RM. zu. Das Geld wurde am nächsten Tage unter der im Briefe angegebenen Lagernummer auf dem Postamt hinterlegt, wo es sich tags darauf der Angeklagte abholte. Als der Gauner dann um weitere 125 RM. bat, schöpfte der alte Freund der Mutter Verdacht und setzte sich mit der Polizei in Verbindung, der es gelang, dem Treiben des Volkschädlings ein Ende zu bereiten.

Schriftleiter Walter Hebe, Bad Schanbau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsischer Zeitungsdienst, Bad Schanbau. Zur Zeit in Preisliste Nr. 7 gültig.

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Die für heute abend angeordnete Betriebsobmänner-Besprechung im Stadt-Café fällt aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben. Die Deutsche Arbeitsfront

Gasthof Prossen
Jeden Sonnabend
TANZ
Es spielt die Reinhardtsdorfer Kapelle

Ueber Chiffre-Anzeigen kann keine Auskunft erteilt werden! Es ist erforderlich, daß jeder Interessent die angegebene Chiffre bei seinen schriftl. Anfragen benutz. Telefonische Anfragen bei Chiffre-Anzeigen sind zwecklos.



Wundermittel
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Vorrätig in Bad Schanbau: Drog. Kayser

Dieser Anzeigenraum kostet 2.10 M. Sie sehen also, daß die Anzeigenwerbung keine kostspielige Angelegenheit ist

Kinderliebes
Östermädchen
in Tagesstellung gesucht
Zu erfragen in der Sächsischen Elbzeitung

Zahnarzt Dr. Wander
zurück

Die kulturelle Großveranstaltung der NS-Frauenhilfe am Freitag, dem 14. März, muß umfandehalber ausfallen
Suche für sofort oder spätere 2 Hausmädchen f. Zimmer u. Haus, evtl. Gerbiere und Kochstübe in gute Stellung Pension Waldriedel Schmitta (Elbe)

Klemm-Rüden-Mappen für Illustrierte
Liefert die
Druckerei der Sächsischen Elbzeitung



Deutsche Panzer im bulgarischen Land

Sie haben eine kleine Rast gemacht. Sofort sind sie umringt von der Bevölkerung, die neugierig die gewaltigen Giganten aus Stahl bestaunt. (P.M.-Zeitung-Scherl, M.)



Die Slowakei feiert ihre zweijährige Selbständigkeit

In Preßburg begannen die Feierlichkeiten anlässlich des zweijährigen Bestehens des selbständigen slowakischen Staates mit einer großen Volksskundgebung vor dem Theater. Der Führer der Hlinka-Garde, Sano Mach, während seiner Ansprache. Im Vordergrund der slowakische Ministerpräsident, (Associated Press, M.)

Gegen zehnfache Uebermacht

Die heldenhafte Verteidigung der Dase Giarabub. Einem Bericht des „Popolo d' Italia“ entnehmen wir folgende Schilderung über die heldenhafte Verteidigung von Giarabub, von der immer wieder in den italienischen Wehrmachtberichten die Rede ist:

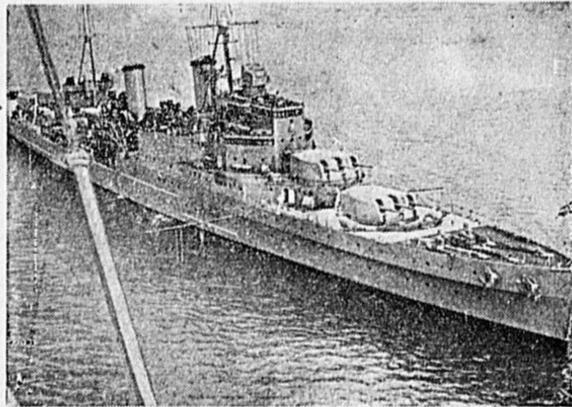
Die heldenhaften Kämpfe der italienischen Truppen in der Dase von Giarabub werden in die Kriegsgeschichte Italiens eingehen. Von allen Seiten vom Feinde umzingelt, verteidigte sich die tapfere Besatzung schon seit Monaten gegen fortgesetzte Angriffe der Engländer. Die einzige Möglichkeit des Nachschubs von Lebensmitteln und Munition besteht auf dem Luftwege.

Trotzdem ist der Geist dieser Truppe, die gegen eine zehnfache feindliche Uebermacht zu kämpfen hat, unerschütterlich. Die Ausdauer dieser Soldaten hat bisher alle feindlichen Versuche, im Schutze der Nacht die Stellung zu nehmen, zum Scheitern verurteilt. Wiederholte Massenangriffe von Seiten der Engländer, die mit Unterstützung der Luftwaffe und mit zahllosen Panzerwagen immer wieder versucht wurden, sind bisher an dem eisernen Willen dieser kleinen Besatzung, solange wie möglich durchzuhalten, gescheitert.

Die Flieger, die dieses Gebiet überflogen haben, schützen, daß Giarabub vom Feinde umgeben sei, wie eine Insel vom Wüstenland. Die feindlichen motorisierten Truppen um Giarabub, die sich in ständiger Bewegung befinden, erinnern an eine starke Flotte, die bejährt ist, eine Felseninsel zu erobern, ohne daß es ihr aber bisher gelungen ist, auf dieser zu landen oder diese zu zerstören. Die englischen Kanonen donnern vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Die Italiener ihrerseits antworten mit gut gezielten und genauen Schüssen. Wiederholte Male sind die englischen Panzerwagen bis an die Grenze der Dase gelangt, verfolgt von der motorisierten Infanterie, die immer wieder versucht hat, den äußeren Besatzungsgürtel zu durchstoßen. Aber das unerbittliche Feuer unserer Maschinengewehrschützen hat bisher diese Angreifer immer wieder zum Rückzug gezwungen.

Die Eingeborenen der Dase kämpfen mit den italienischen Soldaten in unerschrockener Verteidigung zusammen. Zu wiederholten Malen hat das englische Oberkommando die Truppen, die Giarabub belagern, verstärkt. Bisher jedoch haben sich alle diese Verstärkungen gegenüber dem unbesiegbaren Widerstand der heldenhaften Verteidiger als unzureichend erwiesen.

Die Brunnen der Dase garantieren für die Wasserversorgung. Die Lebensmittel sind so rationiert, daß sie für die länderweitliche Zeit ausreichen. Die Munition wird



Der schwer beschädigte britische Kreuzer „Sheffield“. Im Mittelmeer wurde der britische Leichte Kreuzer „Sheffield“ durch italienische Luftstreitkräfte schwer beschädigt. (Weltbild M.)

derart ausgegeben, daß kein Schuß verloren geht. Giarabub ist eine Warnung an den Feind.

Der Einlaß des deutschen Fliegerkorps gegen Malta und Nordafrika

Vor Vertretern der Presse machte Staffelführer Oberleutnant H., dessen Geschwader nach dem Einsatz in Polen, Norwegen, Frankreich und gegen England Anfang Januar nach dem Mittelmeerraum kam, Ausführungen über die Angriffe des deutschen Fliegerkorps gegen Malta und Nordafrika. Bald nach ihrem Erscheinen, so führte Oberleutnant H. aus, hätten sich die deutschen Flieger in Zusammenarbeit mit der italienischen Luftwaffe die Luftüberlegenheit gesichert. Der Engländer wage jetzt nur noch des Nachts heimliche Angriffe auf die deutschen Flugplätze, deren Ergebnis völlig unbedeutend, ja lächerlich sei. Die deutschen Flieger hätten dagegen sofort mit Großangriffen bei Tage eingesezt. Vor allem auf die Flugplätze Lucca und Haifar auf Malta seien solche Angriffe gerichtet worden.

Oberleutnant H. schilderte dann den Angriff auf Lucca am 26. Februar, an dem er beteiligt war. Der Angriff wurde unter dem Schutze italienischer und deutscher Jäger durchgeführt.

Bald nach Verlassen der sizilianischen Küste haben die deutschen Flieger die Insel Malta vor sich. Englische Jäger schraubten sich hoch als die Küste der Insel erreicht war, legte starkes Kaltschnee ein. Es durchstosend, legten die deutschen Maschinen zum Angriff im Sturzflug an. Nicht einem einzigen englischen Jäger war es möglich die deutschen Formationen zu behindern, denn diese wurden von den italienischen Jägern todesmutig geschützt.

Alle deutschen Kampfflieger, so betonte Oberleutnant H., wühlten die Leistungen der italienischen Jäger voll zu würdigen. Als die deutschen Flugzeuge ihre Bomben abgeworfen hatten, sei die ganze Insel in Qualm gehüllt gewesen. Oberleutnant H. sagte er habe noch bei keinem anderen Angriff eine derartig Rauchentwicklung beobachtet. Von den Wellington-Bombern, die ein Aufklärer am Vormittag in Lucca festgestellt hatte, waren — als die Rauchschwaden sich verzogen hatten — der größere Teil durch Bombentreffer völlig vernichtet. Die übrigen hätten durch Splitter so viel abbekommen, daß sie gewiß nicht mehr einsatzfähig waren. Der Erfolg des Angriffs sei auch daran zu erkennen gewesen, daß die Engländer während der nächsten Tage und Nächte in Sizilien und Tripolis keine Angriffe unternahmen.

Rettung deutscher Kameraden aus Wüstennot.

Weiter erzählte Oberleutnant H. von dem Eingreifen seines Geschwaders in dem Erdkampf in Libyen. Englische Tank- und Kraftwagenansammlungen waren gemeldet. Die deutschen Flieger mußten 800 Kilometer über See zurücklegen, eine Strecke, die der von der deutschen Nordsee bis Scapa Flow entspricht. Eines seiner größten Ergebnisse, so erzählte Oberleutnant H. zum Schluß, sei die Rettung deutscher Flieger aus Wüstennot gewesen. Er bekam den Auftrag, in der Wüste vermisste Kameraden zu suchen. Zwei Tage lang war alles Vermöhen umsonst. Endlich, am Abend des zweiten Tages, fand er die Besatzung und landete neben ihr in der Wüste. Die Männer waren durch Hitze und Staub stark mitgenommen. Sie bekamen zunächst Verpflegung und dann machte sich ein mitgekommener Ingenieur daran, den Motor des notgelandeten Flugzeuges instand zu setzen. Benzin war ebenfalls mitgebracht worden, und bald konnte die Maschine wieder starten.

General Schjonnoff tödlich verunglückt. Der Vorsitzende des bulgarischen Reserveoffizierverbandes General A. D. Zwan Schjonnoff ist in Sofia durch einen Straßenbahnunfall tödlich verunglückt. Der General gehörte zu den bekanntesten Kämpfern der Balkankriege und des Weltkrieges und galt als aufrichtiger Freund Deutschlands. Vor kurzem weilte er an der Spitze einer Abordnung des bulgarischen Reserveoffizierverbandes als Gast des Oberbefehlshabers des Heeres, General-Feldmarschall Brauchitsch, in Frankreich zur Besichtigung der Schlachtfelder des letzten Krieges.

„Die Siegerin“

Roman von Hannh Seppeler-Becker

Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa 40. Fortsetzung und Schluß (Nachdruck verboten)

Jeder Versuch des behandelnden Arztes, eine Schwester zu ihrer Entlastung zuzuziehen, stieß auf eisernen Widerstand. Nichts und niemand konnte sie bewegen, ihren Jungen auch nur eine Nacht zu verlassen. Arztein und Mutter wuchsen in dieser Zeit über sich selbst hinaus. Renate wußte, nur ein Wunder konnte den Kranken retten, und sie wußte, daß dieses Wunder geschehen würde.

In diesem Sinne hatte sie auch Arzel berichtet, für dessen Seelenzustand sie in dieser angespannten Zeit noch Verständnis und Mitgefühl aufbrachte. Fast täglich schrieb und dankte er ihr, so daß sie ständig miteinander verbunden waren. Noch gestand sich Renate zwar die geheime Hoffnung ihres Herzens nicht ein, aber sie spürte doch, daß sie aus dieser Verbundenheit ungeahnte Kräfte empfing. Dann geschah es wohl, daß sie den Sohn einen Augenblick verließ, um nach Conny zu sehen, die im gleichen Hause wohnte. Ein gläubiges Lächeln auf dem abgepannten Gesicht nickte sie dem Mädchen zu: „Alles wird gut, mein Kleines — bestimmt, alles!“

Und Conny trank diese Versicherung der mütterlichen Frau wie einen Genußtrunk. Langsam vollzog sich, ihr selbst unbewußt, eine tiefe Wandlung in ihr. Sie bemühte sich, es an Tapferkeit der bewunderungswürdigen Frau Renate gleichzutun. Selbstsucht und Eigenwilligkeit verloren sich, sie lernte, das eigene kleine Ich nicht mehr so wichtigzunehmen.

Als endlich, endlich die Wendung zur Besserung bei Reiner eintrat, hatte sie sich selbst überwunden, sie schrieb dem Vater über den wiedergewonnenen Bruder.

Ein Telegramm lief ein: „Darf ich nun kommen?“ Renate schrieb die Antwort: „Später, Lieber, noch ein wenig Geduld.“

Jemand anders aber kam, unangemeldet und überraschend: Ulrich!

Morgen beginnt unser neuer Roman:

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

Langsam nur fand Reiner sich ins Leben zurück, es schien, als habe er einen unendlich weiten Weg zu machen, aus der Nähe des Todes bis in die Wirklichkeit. Als er jedoch den ersten bewußten Schritt auf das diesseitige Ufer getan, als er die Mutter, Conny und Ulrich in ihrem Glück und Dank über seine Genesung sah, war es ihm plötzlich, als nehme eine gütige Hand den letzten Druck von seinem jungen Herzen.

„Schwesterchen —“ flüsterte er und legte mit einer zarten Gebärde Connys Hand an seine Wange, während sein Blick über den gebeugten Kopf des Mädchens hinweg Ulrichs Augen fand.

Renate war still einen Schritt zurückgetreten, bis sie den leisen Ruf hörte: „Mutter!“

Vierzehn Tage blieb Ulrich auf den Wunsch des Freundes bei ihm, vierzehn Tage, in denen er täglich mit Conny zusammen war. Langsam gewann auch das schmale Gesicht des Mädchens wieder eine zarte Röte, die Wangen rundeten sich und die Augen begannen zu glänzen.

Beglückt beobachtete der Genesende die Schwester. Würde sie den wahren, wertvollen Kern in Ulrich erkennen? Er hoffte und wünschte es reinen Herzens, wußte er doch, wie stark und tief der Freund Constanze liebte. Diese Liebe würde eines Tages ein Echo finden, davon war er überzeugt.

Während Ulrich und Conny gemeinsam die Rückreise nach München antraten, fuhren Renate und Reiner dem Süden zu, wo der Genesende neue Kräfte sammeln sollte. Auch Renate hatte eine Erholung dringend nötig.

Fast zwei Monate schon genossen sie den Zauber des Südens und dachten nun mit plötzlich erwachter Sehnsucht an die Heimreise.

Mutter und Sohn gestanden es sich gleichzeitig auf einem der herrlichen Spaziergänge. Den Abschluß des alten und den Beginn des neuen Jahres wollten sie zu Hause erleben. Morgen war Silvester, also mußte man heute noch abreißen.

Wie von einer großen Freude und Erwartung getragen eilten sie dem Hotel zu, um wenige Schritte vor dem Eingang gebannt stehen zu bleiben: Drei Menschen kamen ihnen langsam entgegen, drei geliebte Menschen, Arzel, Conny und Ulrich.

Wortlos sahen sich Arzel und Reiner an, dann suchten und fanden sich die Hände in festem Druck. Wie selbstverständlich trat Renate an die andere Seite Arzels, während Conny und Ulrich langsam vorausgingen.

Am nächsten Tage machten Vater und Sohn allein einen hundertlangen Marsch, von dem sie mit klaren, glücklichen Augen zurückkamen. Renate stand am Fenster und sah mit weichem Lächeln den Ankommenden entgegen. Schön würde heute die Silvesterfeier, der Ausklang des Jahres werden. Sie trat ins Zimmer zurück, um sich für den Abend zu schmücken. Zum ersten Male seit Monaten dachte sie wieder an sich, fand die Frau in ihr an der Seite der Mutter, und ein Aufstrahlen der Augen des geliebten Mannes bei ihrem Erscheinen an der Festtafel wies den Weg in die Zukunft.

Leise nur drangen Lachen und Stimmengewirr aus den anderen Räumen zu ihnen herüber; es war, als befänden sie sich auf einer Insel, die den Pulsschlag des Lebens nur ahnen ließ. Sahen sich die fünf Menschen jedoch an, so spürte jeder die ganze reiche Fülle des Daseins.

Als sich nun mit schwingenden Tönen der letzte Tag des Jahres verabschiedete, da hoben sie die Gläser, und Reiner gab dem Gedanken aller Ausdruck, indem er leuchtenden Auges rief: „Ich freue mich auf die Arbeit — und auf das Leben!“

E n d e .

Verantwortungsfreudigkeit des Betriebsführers

Dr. Len zum Abschluss der Kriensarbeitslagung „Textil“

Die zweite Kriensarbeitslagung, die das Fachamt „Textil“ der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam mit der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie in Berlin veranstaltete, nahm mit einer die Ergebnisse der Tagung zusammenfassenden Rede des Reichsleiters Dr. Len ihren Abschluss. Sowohl der Leiter des Reichsamtes Textil Dr. Len, als auch der Leiter der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie, Hans Croon, hatten ebenso wie der Generalsekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Präsident Hans Hehl, und Prof. Dr. Arnold in anschließenden Darlegungen die Einsatzbereitschaft aller in der Textilindustrie schaffenden Menschen so eindrucksvoll gekennzeichnet, daß Reichsleiter Dr. Len in seiner großen Abschlussrede die überall sichtbaren Erfolge dieser Gemeinschaftsarbeit zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen machen konnte. Dr. Len wies nach, wie die vielseitige soziale Betreuung gerade in den Textilbetrieben Leistungen gesichert habe, die den Standort der Textilindustrie in diesem Kriege als durchaus günstig erkennen ließe.

„Die gesamte Kraft der Betriebsgemeinschaft“, so konnte Dr. Len mit Genehmigung feststellen, „hat die Verantwortungsfreudigkeit der Betriebsführer so entscheidend gesteigert, daß man überall den zum Teil sehr schwierigen Aufgaben nicht nur gerecht werden, sondern daß das Fachamt Textil der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam mit der Wirtschaftsgruppe auch der friedenswirtschaftlichen Stellung der Textilindustrie entsprechende Aufmerksamkeit widmete.“

Probleme, die noch vor fünf und sechs Jahren als schier unüberwindlich schienen, sind durch den Plan einer wahrhaft soldatischen Betriebsgemeinschaft gemeistert worden und haben dabei auch zu beachtlichen materiellen Verbesserungen der Betriebe geführt, wobei gerade von den maßgeblichen Betriebsführern immer wieder betont wurde, daß noch ärarischer als der materielle Vorteil der feilische Wert in der Saluna der Geiseltaten in Erscheinung tritt.

Dr. Len mahnte die Betriebsführer und die Betriebsobmänner, in ihrer Verantwortungsfreudigkeit und in ihrer Sorgfalt bei der Betreuung der ihnen anvertrauten schaffenden Menschen auch künftig nicht nachzulassen.

„Sie haben das Glück, deutsche Menschen führen zu können! Die NSDAP hat den deutschen Betriebsführern das schönste und wertvollste wiedergegeben, was eine Wirtschaft besitzen kann: eine einflussreiche und arbeitsfreundliche Gefolgschaft. Diese Gefolgschaften sind unerlässliche Lebenszellen des deutschen Volkes, und sie gehören zu den Garantien des Erfolges, den der Führer mit dem deutschen Volke für das deutsche Volk erkämpfen und sicherstellen wird!“

Vorbildliche Leistungen im Straßenbau

Im Rahmen einer Arbeitslagung der Arbeitsgruppe „Planung, Straßengestaltung und Verkehr“ veranschaulichte im Ingenieurhaus des VDI in Berlin in einem interessanten Lichtbildvortrag Min. Rat Huberlin die gewaltigen Straßenbauarbeiten, die seit dem Ausbruch des Krieges im Osten durchgeführt und in Angriff genommen sind. Der Vortragende schilderte zunächst die Arbeit der deutschen Truppen auf dem Fuß der folgenden 8. und B-Truppen (Straßen- und Brückenbautrupps), die schon im Herbst 1939 2600 Kilometer Straßenfahrbar gemacht und über 150 Brücken hergestellt bzw. verstärkt hatten. Bereits im Winter 1940 stand eine provisorische Straßenbauverwaltung, die sofort die Arbeiten aufnahm, um das Wegenetz im Umfang von 37.000 Kilometer dauerhaft in Ordnung zu bringen. Ende des Jahres 1940 waren 5600 Kilometer Straßen teils im Ausbau begriffen, teils ausgebaut und insgesamt 27 Brücken wieder hergestellt. Zur Landschaftsgestaltung wurden u. a. Baumgruppen angelegt. Um Schneeverwehungen vorzubeugen, werden 60 Meter seitlich der Straßen Heckenpflanzungen in Gestalt von Baum- und Strauchgesellschaften angelegt. Auch im Brückenbau wurden vorbildliche Leistungen erzielt. So wurde als größtes Werk auf diesem Arbeitsgebiet u. a. eine Brücke von 1200 Meter Länge in der kurzen Zeit von 7 1/2 Monaten endgültig gebaut. Auch im Jahre 1941 werden diese Leistungen in unverminderter Arbeitsfreude weitergetrieben.

Verdienstoffoller Radiumforscher gestorben

Am Alter von 77 Jahren starb in Duisburg der Chemiker und Radiumforscher Bernhard Röll, eine Kapazität auf dem Gebiet der Radiumforschung. Er besaß die größte in Privatbesitz befindliche Radiummenge, die er selbst in schwieriger Arbeit aus Uranerzschmelzen gewonnen hatte. Er wurde der Gelehrte vom Gericht bei der Lösung besonders schwieriger Krassen hinzugezogen. Auch die Industrie nahm seine Kenntnisse in Anspruch. Seine Experimentalvorträge wurden von Nachkommen, Professoren, Studenten u. a. aus nah und fern besucht. Der Forscher unternahm auch im Auftrag einer wissenschaftlichen Gesellschaft Reisen nach Brasilien und Spanien.

Der alte Frack

Fortsetzung von Rudolf Klutmann.

Der Blick in den Kleiderkasten bringt manchmal die merkwürdigsten Ueberraschungen. Nicht, daß da plötzlich ein funkelnder Anzug hing, sondern ein bester Friedensstoff, von einer gültigen Fee hingezaubert. Auch denke ich nicht an die unliebsame Entdeckung, daß die schöne Ebene eines Wintermantels von der Mottenartillerie in ein trauriges Trichterfeld verwandelt ist. Nein, man stößt plötzlich im letzten Winkel auf einen uralten Bekannten, den man schon längst im Nichts oder bei einem Silbervert wählte.

Mein alter, ältester, mein erster Frack hing da am Ende der Stange, wo mein Arm nicht mehr hinlangt — wegen der seitlichen Verschiebung unangenehmer oder ärgerlicher Dinge... da hing er noch immer, und ich dachte...

Bitte, was dachte ich? Etwa, daß das Winterhilfswerk schon längst im Besitz dieses verabschiedeten Kleidungsstücks sei? Kindischer Gedanke! Ein alter Frack hat mit einer verbrauchten Rasierklinge die Eigenheit gemein, daß man nicht weiß, wohin damit. Was wäre daraus zu schneiden? Ich holte den alten Herrn ans Tageslicht. Nein, wie komisch ist doch doch ein alter Frack mit den kurzen Schößen, dem geteilten Kragen, der waagerechten Wangengrenze! Der jüngere Bruder, ganz links hängend, schnitt ordentlich Grimassen bei dieser Mutterung.

Erlaube mal, mein Jüngling, du bist mir modisch lieber, aber stehst du mir „seelisch“ näher, wie? Was für Erinnerungen birgt dein Seidenfutter, wie? Na ja, eine späte Hochzeit, würdige Feiern, feste Geselligkeit.

Aber der erste Frack... warte mal, lieber Freund, wie war es doch, als ich dich erwarb? Richtig, ich zitterte um deine Ankunft, fast wie bei der Geburt meines ersten Jungen. Ein Jüngling war ich, hatte das Abitur hinter mich und war im Oktober — Zeit der Weinlese — an den schönen Rhein eingeladen zu einer Hochzeit. Oh, ich sollte das schönste Mädchen vom Rhein zur Tischdame bekommen. Aber der Frack war noch nicht da. Mein Schneider schien mich im Stich zu lassen. Endlich kam er, eine Viertelstunde vor der Abfahrt zur Kirche. War das eine himmlische Hochzeit! Wie lange ist's her?

Sozialismus im Arbeitslager / Sorgfältige Betreuung oberstes Gesetz

Deutschland hat nach der Machtübernahme in unvorstellbar kurzer Zeit die Arbeitslosigkeit restlos beseitigt und darüber hinaus so gewaltige Projekte in Angriff genommen und mittlerweile durchgeführt, daß zu ihrer Bewältigung eine besondere Organisationsform zur Mobilisierung der notwendigen Arbeitskräfte gefunden werden mußte. Unter dem Begriff „Arbeitslager“ wurden deutsche Arbeiter in Arbeitslager zusammengefaßt, mit deren Hilfe es allein möglich geworden ist, z. B. den Westwall und andere für den Lebens- und Freiheitskampf des deutschen Volkes erforderliche Maßnahmen in kurzer Zeit durchzuführen. Seite an Seite mit den Arbeitskräften aus verbündeten und befreundeten Nationen leben die deutschen schaffenden Menschen in solchen Lagern zusammen, in denen eine sorgfältige Betreuung der Menschen oberstes Gesetz ist. Dieser wichtigen Aufgabe hat sich die Deutsche Arbeitsfront angenommen, die alle diese Lager überwacht, andere darüber hinaus aber auch führt und verwaltet.

Das Lager wird zweite Heimat

Es ist nicht ganz leicht, einer so großen Zahl von Menschen mit ihren Eigenarten eine solche Fürsorge angedeihen zu lassen, daß sie im Lager ihre zweite Heimat erbilden. Der Deutschen Arbeitsfront und ihren Beauftragten ist aber dieses schwierige Werk vorbildlich gelungen. Verpflegung, Unterbringung und Freizeitgestaltung sind die drei Grundelemente, durch die solche Fürsorge im wahrhaft sozialistischen Geist verwirklicht wird.

Die Lösung der Ernährungsfrage

Wer schwer zu arbeiten hat, muß auch eine zweckentsprechende Ernährung erhalten, wenn er voll einfluss- und leistungsfähig bleiben soll. Diese Erkenntnis ist in dem von uns besuchten Lager, für das die Schwerarbeiterjäger gelten, in vollem Umfange in die Tat umgesetzt worden. Für 1.200 Reichsmark täglich werden die deutschen Arbeiter in einer Weise verpflegt, wie es keine Hausfrau besser kann. Wir haben den Wochenlohn für die Verpflegung studiert und waren überrascht von der Auswahl der kräftigen und abwechslungsreichen Mahlzeiten. Die Hinführung der Verpflegung wird kein Unterschied gemacht. Die Italiener erhalten darüber hinaus noch Zuweisungen von Spezialitäten, wie Olivenöl, Parmesanläse und nicht zuletzt Chianti von Hause. Auch in der Unterbringung hat man sich davon leiten lassen, daß das Beste gerade gut genug ist. In lauberen, gesunden Baracken haben die Lagerinsassen in Einzelzimmern mit

einer Belegschaft von zehn bis zwölf Mann ein Heim gefunden, das allen Ansprüchen genügt.

Die Dresdner Philharmoniker zu Gast

Für die Stunden der Freizeit stehen im Lager schöne Lesesäle und Musikzimmer sowie Räume für ionitige Beschäftigungen hinreichend zur Verfügung. In einem riesigen Saal werden regelmäßig hochwertige Film- und Rdf.-Veranstaltungen gegeben. Selbst die Dresdner Philharmoniker waren hier zu Gast. Die ausländischen Arbeitskräfte haben in gewissen Abständen heimische Künstler und Künstlergruppen bei sich zu Besuch. So wird im Lager selbst dafür gesorgt, daß keine Langeweile aufkommt. Wenn aber die gebotenen Möglichkeiten nicht ausreichen, der Mann einen Besuch in den umliegenden Dörfern oder der nahegelegenen Stadt machen, denn keine Freizeit kann der Arbeiter auch außerhalb des Lagers verbringen — bis zum Westen.

Das Ganze ist eine große Stimmung

Es ist selbstverständlich, daß auch auf die Gesunderhaltung großer Wert gelegt wird und alle Maßnahmen getroffen worden sind, die man in hygienischer und sanitärer Hinsicht erwarten darf. Zur ärztlichen Betreuung ist eine besondere Parade mit mehreren Behandlungszimmern und einem Krankenzimmer für leichtere Fälle eingerichtet. In weiten Aufenthaltsräumen sind für die Paraden des Arbeitslagers durch Wege und Grünanlagen voneinander getrennt und muten wie eine Siedlung an. Unter strenger Führung ist so eine Gemeinschaft von schaffenden Menschen zum Wohle und Nutzen des deutschen Volkes zusammengelagert worden in einem Lager, das sie nichts entbehren läßt, was sie in der Heimat haben an äußeren Dingen aufgeben müssen.

Einsatzbereite lachische Landjugend

(NSD.) Auf den Schultern der heutigen Landjugend werden einstmals die Aufgaben des Vaterlandes und der Landwirtschaft ruhen. Die Landesbauernschaft Sachsen nimmt sich deshalb der Landjugendarbeit in besonders weitgehendem Maße an und fördert sie nach jeder Richtung. Im Rahmen dieser Bestrebungen fand in den letzten Tagen in der Bauernschule Rinnwald-Georaisfeld ein viertägliches Kameradschaftslager der Kreisjugendwarte und -wartinnen statt. In zahlreichen Vorträgen erhielten sie dort ihre weltanschauliche, berufliche und aarapolitische Ausrichtung.

Zirkus im Krieg.

Jeder Löwe hat seine Futterkarte.

Von Eva Delschläger.

Im September 1939 herrschte in Zirkuskreisen eifliche Verdünnung. Man erinnerte sich des letzten großen Krieges. Vielen Zirkussen waren damals die Pferde genommen worden, es gab kein Futter mehr für die Raubtiere und Elefanten. Artisten fürchteten für ihre Existenz. Denn wer wird denn im Kriege ins Varieté oder in den Zirkus gehen? Und dann die Verdunklung? Wird es jemals möglich sein, in der Nacht auf- und abzubauen?

Alle diese Sorgen bewegten die verschiedenen Direktionen. Als dann aber das Frühjahr 1940 anbrach, da blieb kein einziger Zirkus liegen, alle konnten weiter reisen.

Das ist in erster Linie dem Betreuer der deutschen Artisten Direktor Konrad Geiger in der Reichstheaterkammer zu verdanken. Er schaffte das fast Unmögliche und gab jedem Zirkus seine vorgeschriebene Tournee. Das Jahr 1940 war voller Erfolge. Es gibt Zirkusse, die noch nie so ein gutes Reisejahr gehabt haben.

Einige Unternehmen durften im Protektorat reisen, andere im Generalgouvernement. Obwohl ein deutscher Zirkus vierzehn Tage in Lignanstadt gespielt hatte, sah drei Wochen später ein Konkurrenzunternehmen ein täglich ausverkauftes Haus.

Ein deutscher Zirkus machte sich große Sorgen, wie er bei der Verdunklung abbauen sollte. Er war den Sommer fast nur im Generalgouvernement gereist und hatte nun wieder im Reich zu spielen. Er mußte sich also den Verdunklungsgefahren fügen. Sorgenvoll sah der Direktor den nächsten Tagen entgegen.

Und wie wunderbar klappte alles. Unter einem abgedunkelten Scheinwerfer auf dem Platz und auf der Rampe war bald alles abgebaut und verladen. Allerdings auch mit sehr viel gutem Willen! Mancher Außenstehende wird fragen: „Und wie war es mit den Hilfskräften?“

Die Zeltarbeiter, die zugleich Musiker sein müssen, stammen wie früher aus dem Protektorat. Mit ihrer Hilfe konnten die technischen Schwierigkeiten gemeistert werden. Und im innertechnischen Betrieb hat eben mancher Artist mit zugegriffen.

Im letzten Jahre kümmerte sich die Arbeitsfront sehr um den Zirkus. Sie machte von Zeit zu Zeit Stichproben, ob die Zeltarbeiter und das Tierpersonal gut untergebracht waren. Ja, die Zirkusse wurden sogar vor höhere Aufgaben gestellt. Im Laufe der nächsten Jahre sollen bessere Schlaf- und Wohnmöglichkeiten für das Personal geschaffen werden. Die Deutsche Arbeitsfront will, daß auch der einfachste Tierwärter auf der Reise eine gemütliche Ecke für sich hat.

Direktor Geiger bemüht sich mit aller Liebe, die er dem Artisten entgegenbringt, vieles Unzutreffliche auszumergen. Energisch räumt er mit den Halbkönnern auf, die sich Artisten nennen. Verschwinden sollen die Phrasendrescher, die keinen Humor besitzen. Und der Artist, der etwas zu leisten vermag, soll auch mit der Zeit mitgeben: „Mit uralten Bildern und schlechtfarbenen Kostümen wird das Publikum verärgert. Guter Geschmack muß die Arbeit verschöner.“

Mit großer Zuversicht spricht der Betreuer der deutschen Artisten von dem Jahre 1941. Jedes Reiseunternehmen wird im Frühjahr seine Wagen neu streichen und Artisten für eine ganze Saison verpflichten dürfen. Vielen Zirkussen war schon in diesem Winter die ehrenvolle Aufgabe gestellt, im besetzten Gebiet zu spielen. In Paris und Brüssel sind sie ja alte Bekannte. Heute dürfen sie den Beifall deutscher Soldaten entgegen nehmen.

Wenn die erste Frühlingssonne scheint, reist die sendende Heimat wieder, wie es vor dem Kriege gewesen ist. Menschen und Tiere werden dabei nicht verhungern. Überall erhalten sie auf den Wanderpersonalausweis ihre Lebensmittelfarten. In keiner Stadt werden ihnen Schwierigkeiten gemacht.

Sieht man am Abend die Pferde in der Manege traben, sieht man Elefanten arbeiten oder Löwen zufrieden brüllen, so weiß der Besucher, daß jedes Tier seine „Futterkarte“ hat. In diesem Kriege braucht kein Raubtier wegen Nahrungsmangel erschossen zu werden. Natürlich müssen sie jetzt auch Fleisch fressen, das sie früher verschmäht hätten. Elefanten und Pferde können nicht mehr Zucker naschen. Dafür gibt's prächtige Mohrrüben als Ersatz. Es scheint ihnen allen gut zu bekommen. Ein Raubtierbändiger meinte kürzlich: „Meine Löwen sind viel zahmer, seitdem sie nicht mehr das ganz frische Fleisch zu fressen bekommen.“

Die Elefanten scheinen sehr zufrieden zu sein, denn ihre Trompeten klingen fröhlich durch den Stall.

Alle Wetter: morgen sind es genau fünfundsiebzig Jahre! Der Frack hat sein Jubiläum. Und das sollte nicht gefeiert werden? Habe ich nicht Freude und Angst in Hülle und Fülle in ihm erlebt? Habe ich nicht mein Staatsexamen in ihm bestanden und mein Doctorexamen? Wie war das doch in Heidelberg nachher auf dem Königstein beim Pfälzer Steinwein? Wie bin ich da überhaupt vom Berg wieder heruntergekommen? Arien hab ich gesungen in der Redarnacht, während die Nachtigallen rings im mailichen Walde schluchzten. Sie schluchzten, während ich lang, aus Leid natürlich.

Fünfundzwanzig Jahre Frackdienst, das darf ein guter Chef nicht übergeben. — Anderntags soa ich den alten Frack an. Er passte nicht schlecht. Man ist ja wieder schiant geworden. Die Zeit gibt dem Manne frühe Formen zurid. Nur natürlich die Aufschläge, die Wangengrenze, die kurzen Schöße! Aber ich zog den Mantel über, und außerdem war es Abend.

Wir gingen zusammen ins beste Weinlokal der Stadt, dorthin, wo eine Nische durch Vorhänge die Neugier der Welt abschließt. Da ließen wir uns nieder, und der alte, mir wohlbekannte Stellner lächelte uns an.

„Erwarten Sie noch jemanden?“
„Nein, wir bleiben zu zweien.“
„Wie?“ — „Wir bleiben unter uns.“
Der Alte lächelte von neuem. „Ah, ich verstehe: — königlich.“

„Wie?“
„Das Wir!“
„Natürlich! Wir! Sollte ich eine Erklärung abgeben? Ich bestellte einen 1937er Rudesheimer Bischofsberg Spätlese, Flasche zu... Ah was, Preis spielt keine Rolle. Mein Frack war anständige Weine gewöhnt, nur anständige!“

Und wir versanken in selbige Erinnerungen. Wie hieß sie doch, das süße Kind, damals auf der Hochzeit am Rhein? Elisabeth, ja, Elisabeth, und ich war bereit, damals mit neunzehn Jahren, mich noch im Laufe des Abends zu verloben. Jemand ein guter Stern bewahrte mich vor aller männlichen Schritten. Schön war's, so ein heimlicher Händedruck bei der Quadrille. Die Welt war voll Schalmeientlang. Der Jüngling war im Frack, war ein Mann, ein begehrenswürdiger. Das Leben brach an. Es sollte schön werden!
Und dann später der Gang in die Staatsprüfung mit dem

großen Umweg durch die Leipziger Straße in Berlin. Früh hatte ich mich aus dem Hause gestohlen. Meine gute Mutter sollte nichts ahnen von der Gefahr des Tages. Nur der Frack wußte es. Und als ich dann als Sieger heimkam... „Junge, du hast den Frack an?“ — „Ja, Mutter, ich hab das Staatsexamen mit gut bestanden...“

Fürzlich irrte ich die Aermel meines braven Mittkämpfers. Unerkennbar spendete er mir Erinnerungen. Der gute Wein half mit. Die Stunden flogen nur so dahin.

Am Mittwochabend erschien der alte Stellner: „Verzeihen Sie, Herr Doktor, ich werde abgelöst und...“
„Selbstverständlich, Sie kommen im richtigen Augenblick. Wir sind zu Ende.“

Der Alte lächelte: „Wir...“
„Wir? — Natürlich, unser Jubiläumstag ist vorbei... Ah so, ja...“ Ich weichte den Alten ein. Er staunte.
„Ja, mein Lieber, aber jetzt, was mache ich mit dem Frack?“
„Wollen Sie nicht in fünfundsiebzig Jahren...?“
„Unsinn! Was wäre das für ein Dienst? Nur so da hängen! Außerdem wäre er nur noch ein Mottenloch.“

Der Alte rang nach Worten: „Herr Doktor... ich hab einen Schwager. Er wohnt nicht hier. Sein Junge hat in der nächsten Woche Hochzeit. Mein Schwager hat noch nie im Leben einen Frack besessen. Das Altmodische würde ihn bestimmen nicht stören. Außerdem hat er Ihre Figur.“

„Wo wohnt Ihr Schwager?“
„In Köln am Rhein.“
„Am Rhein?“ Ich war begeistert. „Hier haben Sie den Frack.“ Ich zog ihn aus. „Schicken Sie ihn morgen an den Rhein. Am Rhein habe ich ihn erworben, am Rhein soll er enden.“

Der Alte war fassungslos. „Aber, Herr Doktor, Sie können doch nicht...“
„Natürlich kann ich.“ Ich zog den Mantel über, beglich meine Felle und enteilte.

Draußen, in der Nacht, unter dem hohen Mond, hatte ich eine schreckliche Vision. Mein Frack — da drinnen in der Weite stube — entwand sich den Armen des neuen Besitzers, füllte sich — mit was? — mit Musteln, fing an zu bogen, wollte zu seinem Herrn zurück...
Ich lief im Trab nach Haus.